Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 2 (1789)
Heft: 47

Artikel: Brief an den Verleger : wegen dem letzten Stück über Aufklärung
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820184

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.
Samstag den 21ten Wintermon., 1789.
Nro. 47.

Brief an den Verleger,
wegen dem lezten Stück über Aufklärung.

seria risu, risum seriis discutere.

Mein lustiger Herr Nebelprediger.

Wenn Lord Schaftesbury recht hat, daß das Lächerliche der Probierstein der Wahrheit seye, so haben Sie vollkommen gesieget; Aufklärung ist dann eine überfeine Meze, die man des Landes verweisen muß, damit wenigstens die Sitten der lieben Jugend, oder die Grundsätze alter Kinder nicht vollends verdorben werden. O, wie wird sie sich freuen, die ganze Zunft der lichtscheuen Zeloten, der Nachteulen und Fledermäuse, über dies neue Mitglied, das ihnen Anlaß giebt, über alles zu heulen, überall die Sturmglocke zu läuten, wo nur ein Funke von Aufklärung glimmt, der etwa ihre Strohbegriffe einzuäschern droht! — Allein der Wahrheitsfreund, dem Menschenwohl und Menschenglück am Herzen liegt, der überzeugt ist, daß Wahrheit nie schaden könne, daß sie im Gegentheil den Menschen imer besser, weiser und vollkommner mache; dieser Mann wird und kann ihnen nie verzeihen, daß sie sich zum niederträchtigen Repräsentanten der Dummheit und des Idiotismus aufgeworfen. Einer meiner Freunde, der eben zugegen war, als ich ihr Blatt las, sagte zu mir:

„wenn dies des Verlegers wahrer Ernst ist, so sollte „man ihm eine Pechkappe auf seinen schwarzen Stachel„schweinskopf setzen, und selbe zur nächtlichen Beleuchtung anzünden. *

Wäre ihre Abhandlung nur eine Satyre wider die herrschenden Begriffe der Aufklärung; nur wohlthätige Hiebe wider unsere heutigen, philosophischen Windbeutel, so hätt' ich geschwiegen, und sie im Stillen gesegnet. Allein da sie im entscheidenden Ton sprechen, und ohne Unterschied gegen alle Aufklärung mit ernsthafter Miene lärmen und schreien, so werden Sie mir erlauben, nicht Ihnen, sondern ihrem Publikum zu zeigen, daß man den ernsthaftesten Dingen ein lächerliches Gewand umwerfen kann, ohne daß sie deswegen aufhören ernsthaft und wichtig zu seyn. Voltair und andere seinesgleichen haben über die Religion gespottet und gewizelt; aber war sie deswegen weniger Religion, weniger verehrungswürdig?

Sie nehmen in ihrem Blatt eine allgemeine Gleichheit der Aufklärung an, und ziehen dann die ungereimesten Folgen daraus. Sehen Sie nicht, daß dies alles nur ein Geweb von Trugschlüssen ist? Die wahre Aufklärung besteht nicht in dem gleichen Maaße reiner Verstandsbegriffe, sondern in der durchgängigen Verbreitung bessrer Einsichten für jeden Stand ins besondere; sie ist nichts anderes, als zweckmäßige Belehrung des größern Haufens, wie er seine Pflichten am leichtesten

* Dieser neronische Einfall macht dem Herz dieses Aufklärers wenig Ehre. Ich trage meine eignen Haare; will er mit seinem Mittel einen Versuch machen, so wend er sich an einen Mann mit einer Perücke; dieser kann doch bey umfreßender Feuersgefahr den ganzen Plunder in den Bach werfen.

und genausten erfüllen, und also nach seiner Lage am glücklichsten seyn könne; Und sollte so was der menschlichen Gesellschaft je schädlich werden? Sollte es nachtheilig seyn, daß der gemeine Mann, so viel als möglich ist, belehrt werde, wie er sein Hauswesen gut besorgen, seine Kunst oder sein Handwerk mit mehr Leichtigkeit und Vortheil betreiben könne? Sollte es schädlich seyn, wenn der Landmann unterrichtet wird, wie er sein Feld besser anbauen, seine Kinder wohl erziehen, wie er im Ganzen ein guter, treuer, rechtschaffner Unterthan werden könne? Ist es nicht vom grösten Nutzen für ihn, wenn man ihn mit den Landesgesetzen, mit den Vortheilen seines Vaterlandes bekannter macht, damit er den Werth seines gegenwärtigen Glückes im Verglich mit andern Staaten gehörig zu schätzen wisse? — Man mußte ein Strohgehirn haben, oder eine sehr schwarze Seele besitzen, wenn man hier noch Bedenklichkeiten machen wollte.

Sie scheinen den Nutzen der Aufklärung in Betreff gewisser Vorurtheile in Zweifel zu ziehen, aus was für einem Grunde, ist mir unbekannt. Haben Sie etwa die Jahrbücher jener Zeiten nie aufgeschlagen, wo das hundertköpfige Ungeheuer, der Fanatismus, die Welt in eine Mördergrube verwandelte? haben sie nie gelesen, wie der Irrwahn von Gespenstern und Hexen so viele redliche und unschuldige Leute auf den Scheiterhaufen gebracht? Ist ihnen unbekannt, wie gewisse Schleichhändler in der Republik Gottes das feinste Gold der Wahrheit unter ihre Stempfel legten, und falsche Münze daraus prägten, worüber fast die ganze Christenheit bankrott geworden. Nach dem damals herrschenden Systeme wurden Sokrates, Epiktet und An-

tonin zur Hölle verdammt, weil sie tugendhafte Heiden waren Die Macht des Vorurtheils wirkte so weit, daß man durch die sogenannte Feuerprobe über Tod und Leben absprach, wobey der Himmel gleichsam genöthiget wurde, zu Gunsten der Unschuld allemal ein Wunderwerk zu thun. — Dank seye der Aufklärung, daß diese dunkelblutigen Zeiten vorüber sind!

Sie sagen in ihrem Blatte, ein einfältiger, aber ehrlicher Mann seye besser, als ein aufgeklärter Schurke; da haben sie vollkommen Recht; nur ihre Schlußfolge ist falsch, indem Sie die Schuld der Aufklärung beylegen. Das Veilchen und das Aas liegen ja neben einander in der Sonne, von der nämlichen Frühlingswärme fault das eine und stinkt, wo das andere nebenher aufblüht, und lieblich düftet. Willst du nun die Sonne anklagen? Ein Mann, der gegen beßeres Wissen handelt, und seine Einsichten zum Bösen anwendet, ist eben so wenig wahrhaft aufgeklärt, als jener ein braver, treuer Soldat zu nennen ist, der die Kraft seines Arms und die Schärfe seiner Waffen gegen Freunde oder Vorgesezte mißbraucht. — Freylich wird das Wort Volksaufklärung, so wie alles in der Welt, nicht selten sehr misverstanden; einige glauben, sie bestehe in der Gelehrsamkeit und Verfeinerung, in eitlem, unbrauchbarem Nachforschen und Vernünfteln; aber sie betriegen sich; denn ihr Wesen und Hauptziel ist nichts anders, als gemeinnützige Ausbreitung der Lebensweisheit. Wenn es wahr ist, daß es bey jedem gesellschaftlichen Vertrag immer der gemeinsame Endzwek ware: Wir wollen uns wechselseitig glücklich machen: so muß sich die wahre Aufklärung blos damit beschäftigen, daß die den Unterthanen und allen Mitgliedern eines

Staats deutliche Begriffe beybringe, sowohl von ihren Pflichten als von den Mitteln und Wegen, durch die sie in ihrem Wirkungskreis brauchbare und zugleich glückliche Menschen werden können. Das gegenseitige Interesse ist ja das festeste Band menschlicher Gesellschaften, so wie Tugend und gute Sitten die einzige Grundfeste eines Staats sind. Der Fürst kann also seine Unterthanen durch nichts treuer, folgsamer und besser machen, als wenn er sie im höchsten Grad überzeugt, daß es ihr eigner Vortheil seye, zu gehorchen und tugendhaft zu seyn: So wie das Volk nie wirksamer gegen alle despotische Ungerechtigkeit gesichert seyn kann, als wenn der Fürst selbst überzeugt ist, daß es wider seinen Vortheil seye, despotisch ungerecht zu handeln. Es ist in der politischen Welt eine ausgepeitschte Wahrheit, daß das Glück des Ganzen aus dem Wohlseyn der einzeln Glieder entspringe; und daß die Macht und Glückseligkeit eines Fürsten mit dem mehr oder minder glücklichen Zustand seine Unterthanen im genausten Verhältniße stehe. Aus diesen Grundsätzen folgt ganz natürlich, daß jeder gutdenkende Fürst, dem das Wohl seines Volkes am Herzen liegt, alles beytragen müße, um seine Unterthanen nach Bedürfniß und zwekmäßig aufzuklären. Dies allein befestiget seinen Thron; und erwirbt ihm die Liebe seines Volkes. Hier gilt, was der Dichter singt;

Dein Recht besiegelt sich, wenn du geliebet wirst:
Lieb' auch, mach unser Glück, deswegen bist du Fürst!

Wahrheit ist die Quelle des Lebens, die nie versiegt; sie allein ist die Erzeugerin eines dauerhaften Glückes. Die Menschen sind unglücklich, weil sie sich von der Wahrheit entfernen; sie leben im Irrthum, und Irr-

thum führt zum Verderben. Die Aufklärung strebt das Reich der Wahrheit zu erweitern, so wie sie die Götzenbilder des Irrthums zu stürzen sucht. Wer sieht hier nicht augenscheinlich, daß all ihr Bemühen auf das Wohlseyn der Menschheit abzwecke? Wo ist nun der Menschenfeind, der giftige Wurm der Finsterniß, der sich noch getraut, ihr heiliges Antliz mit Satyrischem Unrath zu besudeln? — Sehr spöttisch fragt unser Verleger, was haben sie ausgerichtet mit ihrem Aufleuchten und Ausreinigen? Wo ist Aufklärung in der Welt? — Armer Journalist, hast du je eine Pflanze in einer Stunde reifen gesehen? Oder wächst Die Ceder auf Libanon in einem Tag? Was hilft der beste Gärtner, wenn die Pflanze auf schlechtem Boden steht, und von keiner guten Witterung begünstiget wird? Doch wir wollen ohne Bilde sprechen, damit uns die Idee des Bodens nicht räthselhaft bleibe.

Alle Bildung des Herzens beruht auf der Bildung des Verstandes. Wo der Verstand finster ist, wo falsche oder schiefe Urtheile den Willen leiten, wo keine falsche oder schlechte Bewegungsgründe zum Recht wollen und gut handeln in der Seele vorräthig liegen, da kann auch der Geschmack des Menschen nicht gebildet, und das Herz für die Tugend nicht erwärmt werden. Der Verstand bestimmt den Willen; alles falsche oder richtige Wollen entsteht aus richtigen oder unrichtigen Begriffen. Kurz Wahrheit ist die Grundlage der Tugend; Wahrheit ist der Boden, auf welchem allein sie gedeiht. Je reiner, heller, fester die moralische Wahrheit im Menschen ist, desto vollkommner wird seine Tugend. Wo keine, wenig oder unvollkommene Wahrheit ist, da ist keine, wenig oder unvollkommene

Tugend. Daher sagt der Stifter unsrer Religion so oft: ich bin das Licht der Wahrheit. Strebet darnach, daß ihr dadurch aufgeklärt werdet, so lang ihr dies Licht noch bey euch habt, damit nicht einst die Finsterniß euch wieder ergreiffe, Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme. Dies will sagen, wer die Wahrheit kennt, und für sie erwärmt ist, wer sie als das höchste Gut der Menschheit ansieht, der nur kann und wird sie befolgen, und für die Tugend thätig werden. An einem andern Ort sagt er: die Wahrheit, die ich lehre, ist gleich eine Perle, für die der Kenner, der sie entdekt, alles hingiebt, um sie zu besitzen. Ist es nun nicht thöricht bey so einleuchtenden Beweißen der göttlichen Aufklärung noch Hinterniße in den Weg zu legen, Hinderniße, die doch einst weggeschwemmt werden; denn die Aufklärung ist ein lebendiger Strom, der freylich lang unter dem Schutt der Dummheit und der Vorurtheile verborgen und unbemerkt im Erdreich fortfließen kann; aber hat er einmal die Felsen, die Abergläuben und Geistesarmuth ihm entgegen gethürmt, glücklich durchgebrochen, dann bemüht man sich vergebens ihm eine Bahn vorzuzeichnen. Laßt uns daher einmal weise seyn, laßt uns hineilen zu seinen Ufern, und in vollen Zügen trinken; denn wer aus der Quelle der Wahrheit trinkt, der wird in Ewigkeit nicht dürsten. Joh. 4. 13.

Nachrichten.

Bey Buchbinder Schwendimann sind zu haben schöne bequeme Sackkalender für das Frauenzimmer.

Ganten.

Ann Maria Gschwind von Hofstetten Vogtey Dorneck.
Johann Keller des Seilers von Oensingen Vogtey Bächb.